

Wenn die Handgranate an der Windschutzscheibe hängt

Honeckers ehemaliger Bodyguard bildet Detektive und Sicherheitsfachmänner aus

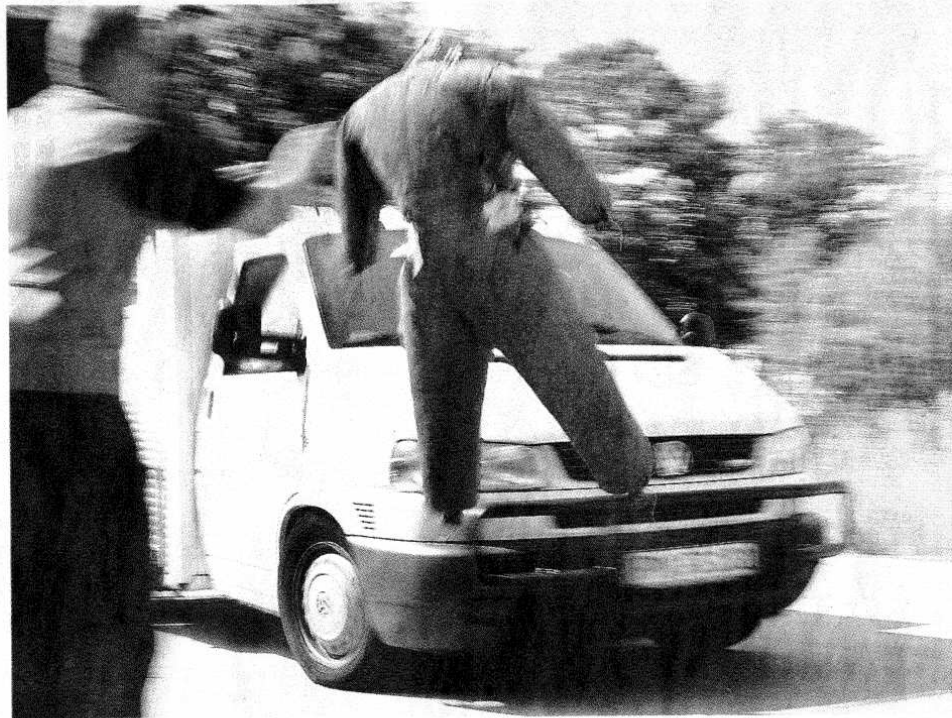
VON FRANZISKA KÖHN

Der Geldtransporter fährt zügig um die Kurve. Zwei Männer springen vor den Wagen. Schüsse fallen. Die Reifen quietschen. Einer der Angreifer versucht mit Klebeband eine Handgranate auf der Frontscheibe des Wagens zu befestigen. Der Fahrer bremst scharf, will den Rückwärtsgang einlegen und würgt den Motor ab. Die maskierten Männer lachen und fliehen. „Das war wohl nichts“, ruft jemand. „Noch einmal, bitte!“ Also von vorn: Der Wagen kommt aus der Kurve, die Gangster springen vor, Schüsse fallen, Reifen quietschen.... Diesmal klappt es mit dem Zurücksetzen. „Gut gemacht“, sagt jemand, als Matthias B. aus dem Transporter aussteigt. Übung bestanden.

Dutzende Male noch fährt der 22-Jährige an diesem Tag im Kreis, um scharfe Kurven, lädt den Geldtransporter ein und wieder aus und lässt sich beschließen. Er will seinen ganzen Namen nicht nennen. Das hat einen guten Grund. Der Hohenschönhausener absolviert eine Ausbildung zum Detektiv und Sicherheitsfachmann. Diskretion gehört zum Job. Matthias B. ist gelernter Gerüstbauer. Doch in dem Beruf kann er seit einem Bandscheibenvorfall nicht mehr arbeiten. Durch das Arbeitsamt erfuhr er von der Ausbildung. Seit drei Monaten übt Matthias B. nun mit elf ehemaligen Dachdeckern, Tischlern und Bundeswehrosoldaten zwischen 20 und 50 Jahren sich zu verteidigen, lernt schießen und pakt Paragrafen.

„Die Waffe darf nur im äußersten Notfall zum Einsatz kommen.“

Bernd Brückner, Bodyguard



PARWEZ MOHARET

Reaktionstest: Dem Geldtransporterfahrer wird bei der Ausbildung eine Puppe entgegen geworfen.

Auch der fingierte Überfall auf den Geldtransporter ist Teil der neun Monate dauernden Ausbildung. An fünf Tagen wird das TÜV-Gelände in Potsdam-Bornim zum Trainingsplatz. Die Angreifer sind Mitschüler, die Sparkasse ist ein Baucontainer, die blau angemalten „Blue Guns“ sind mit Platzpatronen bestückt. „Sie müssen lernen, wie sie sich in der Realität bei Angriffen und Überfällen verhalten sollen“, sagt Bernd Brückner. Und er muss es wissen. Schließlich war Brückner selbst mehr als ein Jahrzehnt der

Bodyguard von Erich Honecker. Dann gab er sein Wissen an Nachwuchs-Bodyguards der TÜV-Akademie Berlin-Brandenburg weiter. Seit drei Jahren bildet Brückner Detektive, Personenschützer und nun auch Geldtransporteure in seiner eigenen Schule in der Landsberger Allee in Marzahn aus. „Es gab einfach keine gute Ausbildung für Geldtransporteure“, sagt Brückner.

Hohe Zugangsvoraussetzungen gibt es nicht. Die Bewerber müssen eine abgeschlossene Berufsausbildung, einen Führerschein und ein

einwandfreies polizeiliches Führungszeugnis vorweisen können und den Eignungstest bestehen. Mochtetern-Rambos haben bei Brückner keine Chance. „Das Schießen gehört zwar auch zur Ausbildung“, sagt er. „Doch die Waffe darf nur im äußersten Notfall zum Einsatz kommen.“ Pffiffig sollten die Sicherheitsleute sein. Gefahren müssen sie richtig einschätzen und auf Angriffe reagieren können. Die Chancen auf einen Job stehen gut. „In Berlin besser als in Brandenburg“, sagt Brückner.

Vielleicht werden Brückners Schüler nie in einem Geldtransporter sitzen, der beschossen oder ausgeraubt wird. Zwölf Überfälle gab es im vergangenen Jahr bundesweit. Im Jahr 2001 waren es 14. „Dafür werden die Täter umso brutaler“, sagt der Ausbilder. So wie bei dem letzten spektakulären Überfall im März. Auf einer Bundesstraße in Sachsen-Anhalt hatten die maskierten Täter den Transporter mit Maschinenpistolen beschossen, einen der Wachmänner verletzt. Ihre Beute: drei Millionen Euro.

Geheimcodes sind üblich

Häufig warten die Täter an Autobahnabfahrten, versperren dem Transporter mit einem Wagen den Weg, rammen ihn von hinten, drängen ihn von der Straße ab. Doch in den meisten Fällen schlagen die Räuber zu, wenn der Bote den Geldkoffer in den Wagen lädt. Das will geübt sein. Also steigen Matthias B. und einer seiner Kollegen wieder in den Geldtransporter, fahren eine Runde auf dem Gelände und parken dann direkt neben der „Sparkasse“. Matthias B. steigt aus. Die Türen schließen. „Fünfhundert“, spricht der Fahrer in das Funkgerät. Das bedeutet: Die Luft ist rein. Heute zumindest. In der Realität werden die Funkcodes alle zwei Wochen geändert. Matthias B. verlässt die Sparkasse, steigt in den Wagen, die Türen schließen. Nichts passiert. „Gut gemacht“, sagt jemand.

Nach sechsstündigem Ein- und Ausladen des Geldtransporters, Slalom fahren und mehreren Angriffen ist Matthias B. zufrieden. „Nur das mit dem Rückwärtsgang muss ich nochmal üben“, sagt er. Im Idealfall klappt es dann wie bei einem Kollegen bei einem versuchten Überfall vor ein paar Monaten in Waltersdorf. Der Fahrer beherrschte das Rückwärtsfahren perfekt. Die Räuber flüchteten. Ohne Beute.